

Der Missionsbote

75. Jahrgang

Oktober 2007

Der Herr denkt an uns und segnet uns.

Psalm 115, 12 a



„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Geistliche Segnungen

Wir stimmen alle zweifellos mit Epheser 1, 3 überein: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen . . .“

Diesen geistlichen Segen können wir noch deutlicher erkennen, wenn wir einen kleinen Einblick halten, wie es in anderen Ländern aussieht.

Die Frage: „Wie viele Bibeln hast du im Haus?“, könnten wir sicherlich gar nicht so schnell beantworten. Es ist Gottes Wort und wir lieben es.

Es gibt etwa 6500 Sprachen auf der Welt. Für 4000 davon gibt es noch keine Übersetzung der Bibel. 85% aller Bibeln die heute gedruckt werden sind in englisch, zum Gebrauch der 9% der Menschen der Welt die englisch lesen können. 80% der Weltbevölkerung hat noch nie eine Bibel besessen, während wir in Nord Amerika durchschnittlich 4 pro Haushalt haben.

Wir haben deutsche und englische Bibeln dazu noch in verschiedenen Übersetzungen, während Millionen noch auf eine Übersetzung in ihrer Sprache warten. Wir können unsere Bibel überall mitnehmen und irgendwo lesen, während andere Menschen 12 Jahre Gefängnisstrafe erhalten, wenn sie beim Bibellesen erlappt werden. Für die meisten Gemeinden in China ist es ein Privileg 1 oder 2 Bibeln für die gesamte Gemeinde zu haben, denn viele Gemeinden besitzen gar keine. Sie schreiben meistens Teile der Bibel mit der Hand ab und lernen ganze Bücher auswendig. – Wie zeigen wir unsere Dankbarkeit für Gottes Wort?

Ein weiterer Gedanke wäre die Verbreitung des Evangeliums. Die Frage: „Kennst du Jesus?“ könnten wir leicht beantworten. Den meisten von uns sind die biblischen Geschichten von Kindheit an bekannt. Können wir es uns überhaupt anders vorstellen? Die Zahl der Weltbevölkerung beträgt über 6 Milliarden Menschen. 3 Milliarden davon, also die Hälfte, haben noch nie das Evangelium gehört. Die meisten leben in Asien. Asien hat eine größere Bevölkerungszahl als Europa, Africa, Nord- und Süd-Amerika vereint. Unter den Völkern, die noch nicht die frohe Botschaft gehört haben, arbeitet durchschnittlich 1 Missionar unter 500.000 Menschen

Ein Missionar in Indien ging 6 Jahre lang durch die Straßen und stellte überall die gleiche Frage: „Kennst du Jesus?“ Wer weiß wie oft die Antwort lautete: „Herr, ich kenne jeden in unserem Dorf. Niemand mit dem Namen wohnt hier. Vielleicht wohnt er im nächsten Dorf.“

Hinzu kommt, dass das Volk von geistlicher Finsternis und demonischen Mächten gefangen gehalten wird. „Im August 2003“ liefen in West-Indien 4 Millionen Menschen zu einem religiösen Fest zusammen, um sich in einem Fluss zu baden. 30 Menschen kamen dabei zu Tode und viele wurden verletzt. Sie glaubten, der Fluss wüsche ihre Sünden ab. Wie zeigen wir unsere Dankbarkeit für die selige Gewissheit, dass Jesus unsere Sünden vergeben hat?

Wie steht es mit der Christenverfolgung in unserer Zeit? Wir können uns stets ungestört im Hause Gottes versammeln, während 2/3 der Christen um ihres Glaubens willen verfolgt werden. In Turkmenistan ist fast jede Kirche gezwungen worden, die Türen zu schließen. In Indonesien wurden in den letzten paar Jahren über 600 Kirchen zerstört und über 20.000 Christen im Konflikt mit den Moslems getötet.

In Nord-Korea existiert eigentlich keine Religionsfreiheit. Bibeln sind verboten und

Evangelisieren kann die Todesstrafe als Folge haben. Es wird geschätzt, dass sich trotzdem etwa 400.000 nord-koreanische Christen versammeln.

In China sind hunderte von Predigern in Gefängnissen. In einer Zeitspanne von 3 Wochen wurden dort in „2003“ 220 Prediger verhaftet. Viele andere sind vermisst und vermutlich auch im Gefängnis oder wurden um ihres Glaubens willen getötet. Nach der Verhaftung werden die Prediger verhört, geschlagen und zu schwerer Arbeit gezwungen. Besonders schmerzlich sind die Folgen für ihre Familien. Sie verlieren ausnahmslos Hab und Gut und müssen sich gewöhnlich versteckt halten. Bei der Verhaftung wird nämlich die Identitätskarte des Predigers beschlagnahmt, und folglich darf seine Familie gesetzlich nicht mehr arbeiten. Obwohl die Prediger im Gefängnis Hunger und Pein leiden, ist ihnen das Schwerste, dass sie nicht mehr ihre Familie versorgen können.

Wenn wir somit unsere Bibel aufschlagen, lasst uns an die Millionen denken, in deren Sprache noch kein Teil der Bibel übersetzt ist. Sämtliche geistliche Arbeit ist gehindert, solange Menschen nicht das Wort Gottes in der Muttersprache haben. Das Ziel der Wycliffe Bibel-Übersetzer ist, die Bibel in alle Sprachen zu übersetzen. Andere, darunter auch die Untergrundkirche, versuchen die Bibel auf verschiedene Weise zu verbreiten.

Wenn wir unter den Predigten sitzen, lasst uns an die Hälfte der Weltbevölkerung denken, die noch *nie* die frohe Botschaft von Jesus gehört hat. Trotz der großen Armut kann man dort nicht mit sozialen Programmen helfen, sondern nur mit dem Evangelium. In Asien verbreiten viele Tausende Missionare unter ihrem Volk die frohe Botschaft.

Wenn wir uns im Hause Gottes versammeln, und Feste feiern, lasst uns an die 200 Millionen denken, die trotz Verfolgung Jesus bekennen. Es gibt Organisationen, die gerade verfolgte Christen nach Möglichkeit unterstützen.

Vielleicht ist unsere erste Reaktion, dass wir auf unsere Knie fallen sollten, um Gott für die unermesslichen natürlichen und geistlichen Segnungen zu danken. Die Bibel zeigt in Lukas 12, 48 aber auch, dass alle Vorrechte mit einer Verpflichtung zusammenhängen. Jesus sagt: „Wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.“ Leben wir in unserem Reichtum ewigkeitsbewusst? Wie erfüllen *wir* Jesu Missionsbefehl: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker . . .?“ – Nein, niemand von uns braucht als Missionar nach Afrika oder Asien zu gehen, die Sprache lernen, in einer Lehmhütte wohnen . . . , und doch können wir etwas tun.

Stell dir ein Bild vor Augen: Am Jüngsten Tag werden für dich die Tore der Herrlichkeit geöffnet. Du siehst Jesus und eine unzählbare Schar seiner Heiligen. Menschen aus verschiedenen Nationen treten auf dich zu und sagen: „Danke, dass ich im Himmel sein darf!“ Du warst aber nie ein Prediger oder Missionar, darum erklären sie: „Dein Opfer ermöglichte es, dass ich eine Bibel erhielt . . . ~ Du unterstütztest Missionare, die uns die rettende Botschaft von Jesus brachten . . . ~ Ich durfte um Jesu willen Verfolgung leiden, und deine Gaben trugen dazu bei, dass meine Familie nicht verhungerte. Deine Gebete waren nicht vergeblich, ~ und Jesus wird es zusammenfassen mit den Worten: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Wie tiefgehend ist unsere Dankbarkeit? Erreicht sie kaum unsere Lippen, oder erreicht sie auch unser Herz mit allem was wir besitzen? Unsere Belohnung in der Ewigkeit wird davon abhängen, wie wir jetzt unsere Liebe und Dankbarkeit zu Gott beweisen.

Ina Scheming

Kannst du auch dafür danken?

Jeder kennt das schöne Lied: „O dass ich tausend Zungen hätte!“ Es ist, wie jemand schreibt, eine Perle der Dichtung, ein jubelvoller Lobgesang. Jeder Pulsschlag des Leibes und jedes Gräslein auf dem Felde wird aufgerufen, Gott die Ehre zu geben. Man sollte meinen, es müsse ein ganz erhebender, froher Augenblick gewesen sein, als ein glücklicher Dichter dieses Lied schrieb. Die Wirklichkeit war aber ganz anders. In einer Gesangbuchausgabe findet sich die kurze, aber vielsagende Bemerkung: „Gedichtet im Jahre 1704, als dem Verfasser sein Haus bis auf den Grund niederbrannte.“ Der Dank ist also aus rauchenden Trümmern zu Gott emporgestiegen, aus einer Lage, die eher zum Weinen als zum Frohlocken war.

Zur Zeit der „blutigen Maria“ von England wurde ein Prediger um seines Glaubens willen auf den Scheiterhaufen geführt. „Kannst du Gott auch dafür danken?“ fragten ihn spottend die Henker auf seinem Todeswege.

„Warum sollte ich es nicht?“ war die Antwort, „auch die Männer im feurigen Ofen haben dies gekonnt. Und wie jenen ist auch mir einer nahe, den ihr nicht kennt.“

In diesem Augenblick schlug der Wagen um, und dem armen Gebundenen, der sich nicht helfen konnte, brach dabei der Fuß. „Kannst du dem Gott der Ketzler auch jetzt noch danken, der sich so schlecht um dich kümmert?“ riefen höhnisch seine Peiniger. „Auch jetzt noch“, entgegnete der Dulder unter Schmerzen, „lobe den Herrn, meine Seele!“

Weil man ihn aber mit dem eben gebrochenen Bein nicht verbrennen wollte, kam er ins Gefängnis zurück, bis sein Bein verheilt war, um dann verbrannt zu werden. Wenige Tage später starb die Protestanten-Verfolgerin, die „blutige Maria“, und Elisabeth von England, die Protestantin war, bestieg den Thron. Die Scheiterhaufen wurden gelöscht und die um ihres Glaubens willen Gefangenen befreit.

O dass ich tausend Zungen hätte

**O dass ich tausend Zungen hätte
und einen tausendfachen Mund,
so stimmt ich damit um die Wette
vom allertiefsten Herzensgrund
ein Loblied nach dem andern an
von dem, was Gott an mir getan!**

**O dass doch meine Stimme schallte
bis dahin, wo die Sonne steht;
o dass mein Blut mit Jauchzen wallte,
solang es noch im Laufe geht;
ach wäre jeder Puls ein Dank
und jeder Odem ein Gesang!**

**Dir sei, o allerliebster Vater,
unendlich Lob für Leib und Geist;
für alles, mildester Berater,
was deine Güte mir erweist,
was du in deiner ganzen Welt
zu meinem Wohlsein hast bestellt.**

**Mein treuster Jesu, sei gepriesen,
dass dein erbarmungsvolles Herz
sich mir so hilfreich hat erwiesen
und mich durch Blut und Todesschmerz
von aller Teufel Grausamkeit
zu deinem Eigentum befreit.**

**Ich will von deiner Güte singen,
solange sich die Zunge regt;
ich will die Freudenopfer bringen,
solange sich mein Herz bewegt,
ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
so stimm ich noch mit Seufzen ein.**

**Ach nimm das arme Lob auf Erden,
mein Gott, in allen Gnaden hin.
Im Himmel soll es besser werden,
wenn ich bei deinen Engeln bin.
Da sing ich dir im höhern Chor
viel tausend Hallelujas vor.**

Der alte Li

In der chinesischen Provinz Shansi hatte sich ein Mann, namens Li, vom Götzen dienst bekehrt. Nicht lange danach wurde er durch eine Predigt tief bewegt, welche das Wort behandelte: „*Habsucht, welche Götzendienerei ist.*“ Er hatte ja den Götzen dienst aufgegeben – wie schrecklich, wenn er durch Habsucht in diese Sünde zurück fiel. Lieber wollte er *nichts* besitzen, weder Geld noch Gut. Er übergab sein kleines Haus und Grundstück seinem Neffen und widmete sich völlig der Verkündigung des Evangeliums. Seinen Unterhalt empfing er durch die Gastfreundschaft derer, denen er diente und denen seine Gebete Hilfe und Heilung für Seele und Leib brachten. Gott bestätigte Li's Dienste; er durfte in seinem Distrikt eine Kapelle bauen und eröffnete ein Heim zur Rettung und Befreiung von Opiumrauchern. So wurde Li ein Segen für viele. Da dieses Werk natürlich Geld bedurfte und zu Zeiten wenig einkam, erfuhr der alte Li in ganz besonderer Weise die Treue Gottes. Eines Tages war er am Ende aller Hilfsquellen. Es kamen keine Opiumraucher mehr, das Heim war leer; seine Vorräte waren erschöpft; sein Glaube wurde schwer geprüft.

In dem großen Tempel seines Dorfs war sein Vetter als Priester angestellt; dieser schenkte ihm von Zeit zu Zeit, wenn er ihn besuchte, Brot oder Hirse aus seinem Vorrat. Wenn der alte Li diese Gaben empfing, pflegte er zu sagen: „*Meines himmlischen Vaters Gnade!*“

Aber der heidnische Priester widersprach: „Ich möchte wohl wissen, was deines himmlischen Vaters Gnade damit zu tun hat. Diese Hirse gehört mir. Ich bringe sie dir. Wenn ich es nicht täte, würdest du bald verhungern über seiner Fürsorge. Der hat gar nichts damit zu tun.“

„Aber es ist mein himmlischer Vater, der es dir ins Herz gibt, für mich zu sorgen“, erwiderte der alte Li.

Doch der Priester ging mit dem Wort: „Wir werden sehen, was geschieht, wenn ich die Hirse nicht mehr bringe.“ Er blieb wirklich ein bis zwei Wochen fort, obwohl es ihn innerlich trieb, für den alten Mann zu sorgen, den er verehren musste wegen der vielen Werke der Barmherzigkeit, die er tat.

Gerade zu dieser Zeit ging es dem alten Li besonders knapp. Es kam ein Tag, an welchem er *nichts* mehr zu essen hatte und keinen Pfennig, um sich ein Stück Brot zu kaufen. In seinem Zimmer kniend schüttete er sein Herz im Gebet vor Gott aus. Er wusste sehr gut, dass ihn sein Vater im Himmel nicht vergessen würde. Er erinnerte den Herrn an das, was der Priester gesagt hatte, und bat ihn, um der Ehre seines Namens willen ihm heute das tägliche Brot zu schicken.

Während der alte Mann noch betete, hörte er ein ungewöhnliches Geschrei, Gekrächze und Flügelschlagen draußen im Hof und ein Geräusch, als ob etwas auf die Erde gefallen wäre. Er stand auf, um nachzusehen, was da geschehe. Einige Geier, wie sie sich in jenem

„*Der Missionsbote*“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

*Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:*

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsemenjuk@thechurchofgod.cc
www.gemeindegottes.org

„*Der Missionsbote*“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Teil Chinas in großer Zahl finden, kämpften miteinander, um sich die Beute abzufragen. Indem er in die Höhe blickte, fiel ein großes Stück fettes Schweinefleisch vor seine Füße. Einer der Vögel, von andern gejagt, hatte es in dem Augenblick auf diesen Fleck fallen lassen. Dankbar nahm der alte Mann die unerwartete Gabe auf, indem er sagte: „*Meines himmlischen Vaters Güte!*“ Als er sich dann nach dem umsah, was hingefallen war, ehe er herauskam, entdeckte er ein großes Stück Brot. Auch dies hatte einer der Vögel fallen lassen. So war für sein Mittagessen reichlich gesorgt.

Mit einem Herzen, überströmend von Freude und Bewunderung, zündete der alte Mann ein Feuer an, um seine Mahlzeit zu bereiten. Während das Fleisch noch kochte, trat sein Vetter, der Priester, ein.

„Nun, hat dein himmlischer Vater dir etwas zum Essen geschickt?“ erkundigte er sich höhnisch, indem er sorgfältig den mitgebrachten Beutel mit Hirse in seinem Ärmel verbarg.

„Komm und sieh“, sagte der alte Mann lächelnd und zeigte auf das Gefäß über dem Feuer. Der Priester war anfangs überzeugt, es sei nichts als kochendes Wasser im Topf; schließlich aber, durch den angenehmen Geruch neugierig gemacht, sah er in den Topf. Erstaunt fragte er: „Woher hast du das bekommen?“

„*Mein himmlischer Vater schickte es mir!*“ antwortete fröhlich der alte Mann. „Er gab es dir ins Herz, mir von Zeit zu Zeit etwas Hirse zu bringen, aber als du es nicht mehr tun wolltest, war es leicht für ihn, einen anderen Boten zu schicken.“

Dann erzählte Li von seinem Gebet und was sich danach ereignet hatte. Der Priester wurde durch alles, was er da vernahm und erlebte, tief bewegt. Er fing an, diesen wunderbaren, treuen Gott zu suchen, und nicht lange danach wurde er Christ. Er bekannte seinen Glauben an Jesus durch die Taufe, gab sein behagliches Leben im Tempel auf. Später erhielt er eine Anstellung als Lehrer; er beschloss sein gesegnetes Leben im Jahr 1900 während des Boxeraufstandes. Lis Vetter gehörte zu der Schar der Blutzengen Jesu Christi, welche damals ihren Glauben mit dem Tod besiegelten. Er starb für seinen Heiland, nachdem er unter der Hand seiner Feinde große Qualen erduldet hatte.

1. Könige 17, 3 – 6: „Gehe weg von hinnen und wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bach Krith, der gegen den Jordan fließt; und sollst vom Bach trinken; und ich habe den Raben geboten, dass sie dich daselbst sollen versorgen. Er aber ging hin und tat nach dem Wort des Herrn und ging weg und setzte sich am Bach Krith, der gegen den Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank von dem Bach.“ – Sacharja 2, 13: „Siehe, ich will meine Hand über sie schwingen, dass sie sollen ein Raub werden denen, die ihnen gedient haben; und ihr sollt erfahren, dass mich der Herr Zebaoth gesandt hat.“

Es gibt ein schlimmes Übel

„Der Hauptgewinn der Lotterie ist auf Nr. . . gefallen. Die Gewinner sollen arme Leute sein.“ So stand es in der Zeitung. Und richtig: Ein Arbeiter in N. war an dem Gewinn beteiligt. Man hätte den Jubel hören sollen, der nun aus dem ärmlichen Haus herausscholl! „Ich habe das große Los gewonnen! Ich habe einen großen Gewinn gemacht!“ verkündete er jedem, der es hören oder nicht hören wollte. Und dann fing ein herrliches Leben an. Gute Freunde fanden sich in Fülle, die das Glück tragen halfen, denn für einen war es zu schwer. So ging es ein paar Jahre fort, bis das Geld alle war. Wie gewonnen, so zerronnen! Auch die Freunde verloren sich, die wie die Fliegen

auch nur so lange blieben, wie es etwas zu essen gab. Der nun wieder Arme, durch das faule Leben der Arbeit ganz entwöhnt, geriet in Not und Schulden. Das Elend kam, dazu die Verzweiflung, und das Ende war – Selbstmord. Das ist von jeher die Weise und der Betrug Satans gewesen. Erst zeigt er dem Menschen die Schätze, die Reichtümer und die Pracht dieser Welt, die Freuden und Vergnügungen des Lebens, pflanzt in ihre Herzen die Begierde nach Geld, Reichtum, Ehre und Ansehen, um dann um so sicherer von ihrer Seele Besitz zu ergreifen und sie in Verderben und Untergang zu stürzen. „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchungen und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Lüste“ (1. Tim. 6, 9).

Unzählige Menschen haben das schon erfahren, um dann oft zu spät zu erkennen, dass es „ein Haschen nach Wind“ war.

Lass dich nicht vom Teufel betören, der dich ins ewige Verderben bringen will. Suche Jesus, der dir ewige Reichtümer schenken will! Und alles das umsonst!

Erntedankfest

Lasst uns den mächtigen Schöpfer erheben,
preiset den gütigen Herrn aller Welt,
Erntezeit hat er uns wieder gegeben,
denn er ging segnend durch Garten und Feld!
Lasst uns die Opfer des Dankes ihm bringen,
lasst uns ihn loben, und lasst uns ihm singen,
ihm, der das Leben uns gnädig erhält!

Schauet, wie reich er den Tisch uns bereitet,
groß ist der Geber und stark seine Hand.
Sonne und Wind hat er weise geleitet,
Regen und Tau kam befruchtend ins Land;
ging durch die Flur ein verheerendes Wetter,
war doch der Herr ein allmächtiger Retter,
hat allen Schaden zum Heil uns gewandt.

Da nun die köstlichen Früchte uns laben,
wieder aufs neu uns geschenkt ward das Brot,
danket dem Herrn für die Fülle der Gaben,
die er im Reichtum der Liebe uns bot!
Gebt ihm die Herzen und weihet ihm das Leben,
könnt bessern Dank nicht dem Gütigen geben,
dem, der uns schützt in Gefahren und Not!

Berta Linde

Der Zufriedene ist immer der Reichste

Der weise Sokrates (469 bis 399 v. Chr.) sah mit einer Gruppe von Schülern zu, wie ungeheure Mengen der verschiedensten Waren, die Schiffe herbeigetragen hatten, vom Hafen Piräus nach Athen abtransportiert wurden, um dort den kauflustigen und anspruchsvollen Bürgern angeboten zu werden; da meinte er, vergnüglich mit der Hand

den langen Bart herabstreichend: „Wie viele Dinge gibt es doch auf unserer bunten Welt, die ich nicht brauche!“

Schon Auerbach sagt treffend: Wer nicht mit dem zufrieden ist, was er hat, der wäre auch mit dem nicht zufrieden, was er haben möchte.

Jesus Christus sagte:

„Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.“ Matthäus 16, 26

Ein reicher Mann, der einen teuren Wagen fuhr, bemitleidete die armen Bauern auf dem Land, die ohne jeden Luxus leben, an dem er sich erfreute. Als er unterwegs einen alten Mann im Arbeitsanzug, mit einem Strohhut auf dem Kopf, auf einem Zaun sitzen sah, hielt er sein Auto an, um sich mit dem Mann zu unterhalten. Er sagte zu ihm: „Ich könnte es nicht aushalten, hier zu leben. Du siehst nichts von der Welt, denn ich bin sicher, dass du nicht so viel reist wie ich. Ich bin immer unterwegs!“ Der Mann auf dem Zaun schaute auf den Reisenden herab und sagte mit langgedehnter Stimme: „Ich sehe keinen Unterschied zwischen uns beiden und auch keinen Unterschied in dem, was wir tun. Ich sitze auf dem Zaun und sehe die Autos vorbeifahren, während du in deinem Auto sitzt und siehst die Zäune an dir vorbeifahren. Jedoch bin ich viel sicherer als du, und außerdem ist es viel billiger! Es kommt eben darauf an, wie du es siehst. Sei zufrieden!“

Erwin Hörand

Erntedankfest

Ich sehe die Lilien in ihrer Pracht, ganz einsam auf dem Feld.
Wer hat sie nur so schön gemacht und sie dort hingestellt?

Ich sehe das Veilchen unterm Baum, so unscheinbar und klein.
Es wird vom Wanderer beachtet kaum und blüht doch so lieblich und fein.

Ich sehe den Kaktus im Wüstensand, vom Gärtner ist keine Spur.
Er steht dort täglich im Sonnenbrand, wer pflegt und erhält ihn nur?

Ich sehe das frische, grüne Gras dort auf der weiten Au.
Es nährt das Vieh, füllt Scheun' und Fass, wer gibt ihm Regen und Tau?

Ich sehe das große Ährenfeld, es wallt und wogt im Wind.
Wer hat zur Zeit den Wind bestellt? Er weht heut grob und morgen lind.

Was hat die Ähren so gelb gemacht, sie hängen die Köpfchen schwer?
Am hohen Himmel die Sonne lacht, wer stellte sie daher?

Ich sehe im Baum das Vögelein, mit bunten Federn geschmückt.
Mit seiner Stimme, zart und fein, hat es mich oft erquickt.

O nein, es wacht der treue Herr, er liebt den Sperling gar.
Der Vater liebt mich noch viel mehr, sorgt für mich wunderbar.

Er sieht das Blümlein und den Strauch auf großem Erdenrund.
Ich weiß gewiss, er sieht mich auch, und preise ihn mit Herz und Mund.

Er hat die Welt so schön gemacht, drum ihm gebührt die Ehr'.
Groß ist seine Liebe, Weisheit und Macht, er ist der König und Herr.